

Ein Urgestein geht in den „(Un-)Ruhestand“ - Dr. Dietrich Heidecke wird 65 -



Wie selten ein Naturwissenschaftler heute ist Dietrich Heidecke seiner Heimat Sachsen-Anhalt treu geblieben. Hier wurde er am 4. Juni 1945 in Köthen (Anhalt) geboren und besuchte später die Grund- und die Erweiterte Oberschule. In der Schulzeit bis zum Abitur im Jahre 1964 fand er durch seine Freunde und Lehrer angeregt in der Natur ein riesiges Betätigungsfeld. Bereits früh engagierte er sich in seiner Freizeit in der Feldornithologie und als ehrenamtlicher Naturschutzhelfer. So erlernte er beinahe spielend Dinge, die er später seinen Studenten lebensnah auf Exkursionen vermitteln konnte. Wie kaum anders zu erwarten, begann Dietrich Heidecke nach seinem Abitur ein Biologiestudium an der Universität Halle. Seine akademischen Lehrer wie Prof. Dr. J. O. Hüsing, Dozent Dr. J. Klapperstück oder Dozent Dr. H. Eble förderten durch ein breites Angebot an feldbiologischen Lehrveranstaltungen das Interesse an ökologischen Zusammenhängen. Deshalb verbrachte Dietrich Heidecke auch während des Studiums viel Zeit in der freien Natur. So beringte er Vögel im Naturschutzgebiet „Gerlebogker Teiche“ bei

Bernburg und an der Biologischen Station „Faule Ort“. Er wurde im besten Sinne des Wortes „geländegängig“. Die Chancen nach dem Studium eine Anstellung als Feldbiologe zu bekommen, waren damals außerordentlich gering und so wechselte er im Jahre 1968 mit Begeisterung zur Universität Rostock. Dort wurde ein Studiengang „Meeresbiologie“ neu aufgebaut. Auch etliche Studenten aus Halle nutzten die neuen Studienmöglichkeiten. Schon im folgenden Frühjahr fuhr er mit einem kleinen Forscherteam auf hohe See. Die Begehrlichkeiten des Staates wie auch der Wissenschaftler galten damals der Makrele. Damit war der ganzen Forschung ein ökonomischer Hintergrund gegeben. Quasi nebenbei sammelte Dietrich Heidecke sein Plankton. Ein Jahr später verteidigte er seine Diplomarbeit mit dem Titel „Qualitative und quantitative Untersuchungen am Zooplankton im Küstenbereich der Deutschen Beltsee“.

Nach dem Studium arbeitete Heidecke von 1969 bis 1970 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung Rostock-Marienehe. Er nahm an zwei größeren Forschungsreisen teil und bearbeitete das Zooplankton der mittelatlantischen Fischweidegründe.

Doch irgendwie zog es ihn wieder ins Binnenland. Die Strukturveränderungen in den Verwaltungsebenen schafften Ende der 1960er Jahre neue Stellen im Naturschutz in den Bezirken Halle und Magdeburg. Da sah Dietrich Heidecke seine Chance und kehrte wieder in die Feldökologie zurück. Er erhielt von 1970 bis 1984 eine Anstellung als wissenschaftlicher Assistent an der Biologischen Station Steckby des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (AdL). Ein Forschungsschwerpunkt, der ihn von da an verfolgen sollte, waren die vom Aussterben bedrohten Wirbeltierarten. Praktisch vor seiner Haustür wohnten die letzten Elbebiber und diesen galt ab sofort sein wissenschaftliches Interesse. Diese Untersuchungen lieferten ihm auch den Stoff für seine

Dissertation mit dem Titel „Untersuchungen zur Ökologie und Populationsentwicklung des Elbebibers, *Castor fiber albus* MATSCHIE 1907“. Sein Doktorvater war J. O. Hüsing und die Verteidigung der Arbeit erfolgte im Dezember 1977 am Zoologischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Durch seine vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten im Vogel- und Säugetierschutz hatte er intensive Kontakte zu R. Piechocki, dem damaligen Kustos der Zoologischen Sammlungen des Zoologischen Institutes der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Als dieser in den Ruhestand trat, wurde Dietrich Heidecke am 1. Januar 1985 als neuer Kustos der Zoologischen Sammlung eingestellt. Als Kustos kam mit den Lehrveranstaltungen ein neuer Aufgabenbereich auf ihn zu. Er hielt Vorlesungen („Zoogeographie“), Praktika und Übungen („Tierbestimmungsübungen“). Besonderes studentisches Interesse fanden seine Sammlungsführungen, Anfänger- und Fachexkursionen sowie die „Speziellen Bestimmungsübungen der Wirbeltiere“ und der Kurs „Makroskopische Präparation der Wirbeltiere“. Während der ganzen Zeit seiner kustodialen Tätigkeit in Halle blieb er dem Anliegen des Erhaltens der vom Aussterben bedrohten Tierarten wie beispielsweise Elbebiber, Fischotter, Wildkatze, Fledermäuse oder Vogelarten wie Uhu und Seeadler treu. Nur zeitweise zog es ihn in die Ferne, den Vögeln und Säugetieren zuliebe. Dietrich Heidecke nahm in den Jahren 1985, 1987, 1988 und 1990 an den Expeditionen in die Mongolei teil. Damit führte er die Arbeiten von Prof. Dr. R. Piechocki unter der Leitung von Prof. Dr. M. Stubbe weiter. Heute kann die Zoologische Sammlung stolz auf die weltweit umfangreichste Kollektion von Arten der Mongolischen Fauna außerhalb der Mongolei sein. Das ist nur ein kleiner Beitrag der kustodialen Arbeiten von Dietrich Heidecke. Als die Lehrmittel-Firma Schlüter 1998 ein Präparat und den Schädel des seltenen Bergbibers *Aplodontia rufa* (RAFINESQUE, 1817) zum Kauf anbot und ein Ankauf durch die Universität leider nicht zustande kam, stiftete er kurzerhand die beiden wertvollen Stücke für die Zoologische Sammlung. Eine übersichtliche Zusammenfassung seiner 25jährigen Tätigkeit als Kustos findet sich in einer Edition des mdv Mitteldeutscher Verlag, Halle 2002 über die naturwissenschaftlichen Sammlungen in Sachsen-Anhalt: „Kulturerbe Natur – Naturkundliche Museen und Sammlungen in Sachsen-Anhalt“, die deutschlandweit für Aufsehen sorgte. Darin machte er maßgeblich die Zoologischen Sammlungen der Universität Halle und darüber hinaus unser Land bekannt. Dazu trugen auch die jährlich von ihm und seinem Kustodenteam organisierten Sonderausstellungen der Zoologischen Sammlungen der Universität Halle bei. Seit dem Jahre 2002 begann unter Leitung von Privatdozent Dr. W.-R. Große eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit. Die Sammlungen sollten der Hallenser Bevölkerung und deutschlandweit bekannter gemacht werden. Seit dieser Zeit gibt es beispielsweise die „Sommerakademie der Zoologischen Sammlungen“. Das ist eine bunte Veranstaltungsreihe, die traditionell mit dem „Vor-Osterplausch rund um das Ei“ am Palmsonntag beginnt. Ein Höhepunkt der Öffentlichkeitsarbeit war die von Kustodin Fr. Dr. K. Schneider initiierte Ausstellung im Löwengebäude der Universität anlässlich des 200. Geburtstages von Karl Hermann Conrad Burmeister (1807-1892), ein hallescher Gelehrter von Weltrang. Ihm verdankt die Zoologische Sammlung ihre internationale Stellung.

In all den Jahren seiner Tätigkeit als Wissenschaftler engagierte sich Dietrich Heidecke auch außerhalb der Dienstzeiten, an Wochenenden und in den Ferien in den vielfältigsten Ehrenämtern. So war er Vogelberinger der Vogelwarte Hiddensee (1965 – 1992) und Fledermausberinger (1972 – 1997). Von 1977 – 1990 leitete er die AG „Fledermausforschung und -schutz“ in der Biologischen Gesellschaft der DDR und wurde von 1978 – 1990 zum Leitungsmitglied der Sektion „Spezielle Zoologie“ gewählt. Im Jahr 1991 trat er dem Ornithologenverband Sachsen-Anhalts und 1995 dem Museumsverband Sachsen-Anhalts bei. Seit 1998 ist er Naturschutzbeauftragter des Landes Sachsen-Anhalt und in Anerkennung seiner Leistungen erhielt er im Mai 2002 die Ehrennadel des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt. Vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit wurde er in den Kreis der „Anerkannten Sachverständigen für das Washingtoner Artenschutzabkommen“ berufen. Seit 1972 leitete Heidecke das Biberbetreuernetz über den Arbeitskreis „Zum Schutze vom Aussterben bedrohter Tierarten“ an. Im Jahr 2000 begann das Projekt zum Aufbau eines Bibermonitorings im Bereich der Flusslandschaft Elbe, Teilgebiet Sachsen-Anhalt. Dem folgten weitere Projekte zu Themen wie die Säugetierfaunistik von Sachsen-Anhalt, die Bearbeitung der Roten Liste Säugetiere für Sachsen-Anhalt und der Bundesrepublik Deutschland oder die Totfundanalyse vom Aussterben bedrohter Tierarten im Land Brandenburg.

Wie bedeutungsvoll die Herausgabe einer Zeitschrift für eine Universität ist, zeigt anschaulich die Erfolgsgeschichte der Hallenser *Hercynia*. Seit 1987 ist Dietrich Heidecke Schriftleiter der „*Hercynia N.F.*“ und hat die Zeitschrift aktiv gestaltet. Seit dieser Zeit erschienen unter seiner Federführung von Band 24 (1987) bis Band 42 (2009) 43 Hefte, die mit über 200 Partnern aus aller Welt getauscht werden. Gemeinsam mit dem Botaniker Prof. Dr. E. G. Mahn schuf er ein neues Profil der Zeitschrift. Die hohe Akzeptanz der publizierten Beiträge im Rahmen internationaler Partnerschaften zeigt sich in der Erwähnung der *Hercynia N.F.* in führenden Rezensionsorganen.

Mit allen guten Wünschen für Gesundheit und Wohlbefinden sowie unverminderter Freude an der wissenschaftlichen Arbeit verbinden die Mitarbeiter der Zoologischen Sammlungen die Hoffnung, dass Dietrich Heidecke uns noch lange Unterstützung und seinen Rat geben kann.

Wolf-Rüdiger GROSSE und Karla SCHNEIDER, Halle (Saale)

PÄLCHEN, W. (Hrsg.) (2009): Geologie von Sachsen II – Georessourcen, Geopotenziale, Georisiken. – E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele & Obermüller), Stuttgart. XII, 307 S. – ISBN 978-3-510-65249-5. Preis 49,80 Euro.

Die Geologie von Sachsen (Teil I: 2008) ist nunmehr mit dem Erscheinen von Teil II: Georessourcen, Geopotenziale, Georisiken komplett verfügbar. Erfreulicherweise ist der Titel um einen weiteren Abschnitt über Objekte und Stätten für die geologische Allgemeinbildung bereichert worden, d.h. über Geotope und Geotopschutz, geologische Lehrpfade und Schaubergwerke sowie geowissenschaftliche Museen, Sammlungen und Archive. Leider wurden diese Themen bisher nur wenig angesprochen, trotz ihrer wesentlichen Bedeutung für die Allgemeinheit und insbesondere für den Tourismus und die geowissenschaftliche Wissenschaftsgeschichte und Bildungsarbeit.

Der Verlag war sehr gut beraten, sich als Herausgeber den Mineralogen W. Pälchen (Vizepräsident des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie in Freiberg) zusammen mit einem Team ausgezeichneter, kompetenter und erfahrener Fachwissenschaftler als Herausgeber und Autoren zu wählen. Es galt für sie, den nicht immer einfachen und nicht problemlosen, vielseitigen Stoff der traditionellen „Angewandten Geologie“ und Lagerstättenkunde dem Leser klar und knapp darzustellen. Der vorliegende Titel lässt eine vorzügliche Zusammenarbeit erkennen.

Der 2. Band der Geologie von Sachsen geht auf vier Themenkomplexe ein:

1. Georessourcen, d. h. geogene Bildungen, die aufgrund ihrer stofflichen und/oder strukturellen Eigenschaften als Rohstoff von Nutzen sind. Hierzu gehören Wasser, Energierohstoffe, Steine und Erden, Erze, Fluorit und Baryt, Schmuck- und Edelsteine, sonstige mineralische Rohstoffe. Auf die diesbezüglich relevanten Themen, wie Rohstoffsicherung sowie Bergbaufolgen und Sanierung in Rohstoffabbaugebieten wird eingegangen.
2. Geopotenziale. Hierunter versteht man die Gesamtheit der physikalischen und chemischen Eigenschaften von Gesteinsverbänden und geologischen Räumen unterschiedlicher Dimensionen in ihrer Gesamtheit als Medium von Stoff- und Energieflüssen, d. h. als Potentialfeld. Für das Verständnis von Stofftransporten sind Bewegung unterirdischer Wässer, Transport von Energieströmen, Migration von Gasen und schadlose Verbringung von Abfällen von Bedeutung.
3. Georisiken. Es sind Erscheinungen und Prozesse, wie Erdbeben, Gasemissionen, Massenbewegungen, d. h. Rutschungen, Felsstürze, Bodenerosion, also geologische Erscheinungen und Vorgänge, die eine Gefährdung für den Menschen und die von ihm geschaffene Infrastruktur darstellen. Es sind Gefahren für Landschaft und Bevölkerung, die erkannt und verhindert werden müssen.
4. Objekte und Stätten geowissenschaftlicher Information und öffentlicher Bildung. Dieses Kapitel wurde in der Literatur bisher nur unzureichend erwähnt und weist auf Geotope und Geotopschutz, geowissenschaftliche Lehrpfade und Schaubergwerke sowie geowissenschaftliche Museen, Sammlungen und Archive hin. Hier sind sie Zeichen und Ausdruck der besonderen Bedeutung Sachsens auf dem Gebiet der Geowissenschaften. Es sind Körperschaften mit einem bedeutsamen Bildungsauftrag für eine naturorientierte Allgemeinbildung der Gesellschaft.

Ein Quellenverzeichnis, ausgewählte Schlüsselliteratur, Abkürzungen sowie ein umfangreiches Register und der Vorsatz (geologische Übersichtskarte von Sachsen (ohne Quartär) und der Nachsatz (schematische Darstellung der Ereignis- und Schichtenfolge in Sachsen) ermöglichen ein zügiges wissenschaftliches Arbeiten mit den zahlreichen fachlichen Fakten des Titels.

Wie schon in Teil I ist auch der Teil II ausgezeichnet illustriert durch 120 Abbildungen und 55 Tabellen von hoher Aussagekraft, die zum guten Verständnis der abgehandelten Themen beitragen.

Für Teil II der Geologie von Sachsen muss wie schon für Teil I gesagt werden, dass er unbedingt in die Hände der Mitarbeiter aus der geologischen Praxis gehört. Aber auch anderen Fachleuten naturwissenschaftlicher Disziplinen gibt er ausreichende korrekte und wichtige Auskünfte und Hinweise für die fachlich-angewandte Tätigkeit.

Fortsetzung S. 84